

Neptun und der Lech: flüssige Grenzen und ihr instabiles Gleichgewicht im frühneuzeitlichen Augsburg

DAVIDE MARTINO¹

1 Einleitung

In den Jahren 1687–1688 begleitete der französische Hugenotte François Maximilien Misson (ca. 1650–1722) seinen Studenten, Charles Butler, den zukünftigen Earl of Arran, während dessen Reise durch Europa.² Gegen Ende November 1687 erreichten sie die Reichsstadt Augsburg in Oberdeutschland. Augsburgerische Straßen, Häuser und öffentliche Gebäude erschienen Misson als lobenswert, wie er in seinem epistolarischen Reisebericht drei Jahre später berichtete.³ Dort notierte er auch Information über die Stadtgeschichte Augsburgs, von ihrer römischen Gründung bis zu den Wechselfällen des Dreißigjährigen Krieges. Kurz vor dem Ende seiner Betrachtung schrieb Misson: „Ich darf nicht vergessen, Ihnen von den Brunnen Augsburgs zu erzählen, die zu den Hauptattraktionen [der Stadt] zählen. Unter ihnen sind einige, die ungefähr so prachtvoll sind wie der schöne Brunnen von Nürnberg.“⁴

Damit meinte Misson sicherlich die drei Augsburger Prachtbrunnen. Den Auftrag für diese gab in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts der reichsstädtische Rat zwei berühmten Bildhauern, Hubert Gerhard und Adriaen de Vries. Zwischen 1588 und 1594 schuf Gerhard die Bronzefigur des römischen Kaisers Augustus, der dem Augustusbrunnen am Perlach seinen Namen gab (Abb. 1.1).⁵

¹ Überarbeiteter Vortrag, gehalten an der ‘Postgraduate Conference’ des German Historical Institute in London (GHIL) sowie am Seminar des Amsterdam Centre for Urban History (ACUH). Neben den Teilnehmern beider Treffen, die wichtige Fragen stellten, möchte ich mich bei Luca Zenobi und Miriana Carbonara bedanken, die hilfreiche Hinweise zum Thema Grenzengeschichte lieferte. Die Übersetzung ins Deutsche wäre ohne die Hilfe von Esther Luigi und Freddie Crofts sowie der Herausgeber der Mitteilungen nicht möglich gewesen.

² Vgl. Spence, Misson, Francis Maximilian.

³ Vgl. Misson, *Nouveau voyage d’Italie*, Bd. 1, Brief X: 93–104.

⁴ „Je ne dois pas oublier de vous parler des Fontaines d’Ausbourg, qui en sont un des principaux ornemens. Il y en a plusieurs qui sont à peu-prés aussi magnifiques que la belle fontaine de Nuremberg.“ Ebd., 104.

⁵ Vgl. Emmendorffer/Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg*, Kat. Nr.125, 301–309.



Abb. 1.1: Augustusbrunnen.



Abb. 1.2: Merkurbrunnen.



Abb. 1.3: Herkulesbrunnen.

Nach der Errichtung dieses ersten Brunnens arbeitete de Vries von 1596 bis 1602 an zwei weiteren Bronzefiguren: In der ersten löst oder bindet Cupido die Sandalen des römischen Handelsgottes Merkur (Abb. 1.2), während in der zweiten der antike Held Herkules die vielköpfige Hydra erschlägt (Abb. 1.3).⁶ Den Merkurbrunnen ließ der Rat am Judenberg, direkt gegenüber dem Haus der Weberzunft, errichten,

⁶ Vgl. Berger/Kommer (Hrsg.), Adriaen de Vries 1556–1626; Emmendorffer/Trepesch (Hrsg.), Wasser Kunst Augsburg, Kat. Nr.130–131, 314–320.

wogegen der Herkulesbrunnen am Weinmarkt platziert war. Wie der Augustusbrunnen befinden sich also diese Brunnen an prominenten Stellen entlang der damaligen Reichstraße, die heutzutage Maximilianstraße heißt und immer noch den innerstädtischen Raum in einer Nord-Süd Richtung strukturiert. Die Brunnen stehen noch an ihren ursprünglichen Plätzen, die Bronzefiguren sind aus konservatorischen Gründen durch Kopien ersetzt worden. Wie für Misson vor dreieinhalb Jahrhunderten sind die Brunnen noch immer Attraktionen für Reisende und Touristen und seit 2019 gehören sie zusammen mit mehreren anderen Teilen des Augsburger Wassermanagementsystems zum UNESCO Welterbe.⁷

Misson meinte aber sicherlich nicht nur die drei Prachtbrunnen. Am Ende des siebzehnten Jahrhunderts standen zwei andere Brunnen an der Reichstraße, die auch mit Bronzen geschmückt waren (Abb. 1.4). Beide waren circa fünfzig Jahre älter als die Prachtbrunnen und, obwohl sie verschiedene Teile der Stadt mit Wasser versorgten, waren beide mit derselben mythologischen Figur verziert, nämlich Neptun. Ihre genauen Positionen im Stadtraum muss man beachten: Der ältere dieser Neptunbrunnen stand an der Grenze zwischen der Reichsstadt und dem Fürstbistum Augsburg, dem der Dom und die umliegende „Frauenstadt“ gehörten.⁸ Der jüngere Neptunbrunnen befand sich am Ulrichsplatz, an der Grenze zwischen der Reichsstadt und dem Reichsstift Sankt Ulrich und Afra.⁹



Abb.1.4: Kilianplan. Die äußeren beiden Kreise markieren die Position der Neptunbrunnen, die drei inneren die der Prachtbrunnen entlang der Reichsstraße.

⁷ Vgl. Daube [u. a.], Das Augsburger Wassermanagementsystem; UNESCO, Water Management System of Augsburg.

⁸ Vgl. Bushart/Wehrauch, Neptun mit Dreizack und Delphin; Emmendörffer/Trepesch (Hrsg.), Wasser Kunst Augsburg, Kat. Nr.8, 170.

⁹ Vgl. Emmendörffer/Trepesch (Hrsg.), Wasser Kunst Augsburg, Kat. Nr.15, 177.

Anhand der Geschichte dieser Neptunbrunnen werde ich in diesem Artikel zeigen, dass die Grenzen Augsburgs in der Frühen Neuzeit die Produkte einer gegenseitigen, verflochtenen Verbindung zwischen Menschen und ihrer Umwelt waren, die diese Grenzen in einem instabilen Gleichgewicht aufrechterhielt. Die Rolle dieser gegenseitigen, verflochtenen Verbindung wird am Beispiel des Lechs diskutiert, da dieser Fluss die Grenze zwischen der Reichsstadt und dem Herzogtum Bayern bildete. Den Lech kann man mit Recht eine ‚flüssige Grenze‘ nennen. Nicht nur, weil es sich um einen Fluss handelt, sondern auch, weil sein Flussbett kaum stabil war.¹⁰ Die Folgen dieser flüssigen Grenze für frühneuzeitliche Augsburger werden hier betrachtet, nachdem ein Vorschlag für einen umfangreichen Austausch zwischen Grenzgeschichte und Umweltgeschichte formuliert wurde.

2 Neptun

Ursprünglich war der ältere der Augsburger Neptunbrunnen nicht an der Grenze zwischen der Reichsstadt und dem Fürstbistum Augsburg, sondern am Fischmarkt errichtet worden.¹¹ Dieser Markt, der sich zwischen dem Rathaus und der Ratskirche St. Peter befindet, gehörte zu den Orten, die seit der Erstellung des städtischen Leitungssystems um 1412–1415 über Trinkwasser verfügten.¹² Wie wichtig dieses Wasser war, um den Fisch frisch zu halten, ist offensichtlich. Wahrscheinlich diente das Wasser aber auch dazu, den Markt sauber zu halten. Diesen spätmittelalterlichen Brunnen am Fischmarkt schmückte keine mythologische Bronze-, sondern eine steinerne Figur von St. Ulrich.¹³

Ulrich (ca. 890–973) war Fürstbischof von Augsburg. Als Rückerstatter von kirchlichen Einrichtungen und Stifter von neuen Kirchen bzw. Klöstern in seiner ganzen Diözese verehrt, spielte Ulrich auch eine wichtige Rolle im Kampf des römisch-deutschen Kaisers Otto I. ‚des Großen‘ gegen die Magyaren, die am Lechfeld in der Nähe Augsburgs im Jahr 955 besiegt worden waren.¹⁴ Zwanzig Jahre nach seinem Tod wurde Ulrich zum ersten katholischen Heiligen ernannt, den der Papst selbst heilig gesprochen hatte.¹⁵ Er soll Flüsse ohne Brücke überquert und Menschen vor dem Ertrinken gerettet haben. Diese Verbindung mit Wasser war in einem seiner Attribute als Heiliger, dem Fisch, verkörpert.¹⁶ Sicherlich hat man ihn mit einem Fisch auf dem Fischmarktbrunnen dargestellt. Da er, zusammen

¹⁰ „literally fluid border“. Rajkay, Urban Topography, Population, Visual Representations, 21.

¹¹ Vgl. Emmendorffer/Trepesch (Hrsg.), Wasser Kunst Augsburg, Kat. Nr.8, 170.

¹² Vgl. Voigt, Die Augsburger Wasserwirtschaft.

¹³ Vgl. Bushart, Augsburg zwischen Renaissance und Barock.

¹⁴ Vgl. Bölling, Ulrich.

¹⁵ Ulrich wurde von Papst Johannes XV. im Jahr 993 heilig gesprochen. Vgl. Bölling, Ulrich; Kluger, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 46–53.

¹⁶ Vgl. Kluger, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 46–53.

mit der römischen Märtyrerin St. Afra, auch Schutzheiliger von Augsburg war, war Ulrich eine gute Wahl für eine Skulptur, die neben dem Rathaus stand.

Am Anfang des 16. Jahrhunderts war Ulrich allerdings nicht mehr so beliebt und wurde weniger von Augsburger Handwerkern und Arbeitern verehrt. Reformatorisches Gedankengut hatte sich früh in der städtischen Gesellschaft verbreitet und in den 1530er Jahren erlangten protestantische Zunftmeister und Kaufmänner Kontrolle über die reichsstädtische Regierung.¹⁷ Im Jahr 1534 begrenzte der Rat die katholische Liturgie auf wenige Kirchen innerhalb der Stadt, während die anderen an Protestanten übergeben wurden. Drei Jahre später war der Katholizismus komplett verboten und alle Angehörigen des katholischen Klerus wurden verbannt.¹⁸ Diese Entscheidung war mit einem Ausbruch von Ikonoklasmus verbunden, den der Rat nicht verhinderte bzw. unterdrückte. Zu den Opfern der Zerstörung von religiösen Bildern und Figuren zählte auch der Ulrichsbrunnen am Fischmarkt.¹⁹

Das Bedürfnis der Fischer nach Wasser konnte man allerdings nicht abschaffen und so einigte sich der Rat kurz danach auf die Wiedererrichtung eines Brunnens am Fischmarkt. Der Zeichner Hans Daucher aus Stuttgart erhielt den Auftrag, ein Modell für eine neue Brunnenfigur zu entwerfen.²⁰ Dieses sollte nicht St. Ulrich, sondern Neptun darstellen. Als römischer Gott der See konnte Neptun mit einem Fisch (Delphin) präsentiert werden, genauso wie St. Ulrich vor 1537. Im Gegensatz zu St. Ulrich bot er auch den konsequenten Vorteil, keine konfessionelle Verbindung mit dem Katholizismus oder mit dem Protestantismus zu haben.²¹ Die Verbindung, die Neptun eigentlich schuf, war auf das römische Altertum ausgerichtet und passte folglich außerordentlich gut zum Bild Augsburgs als römische Stadt, das gerade am Anfang des 16. Jahrhunderts durch Humanisten gepflegt wurde. Vielleicht sollte das Motiv des antiken friedensstiftenden Neptun, das auf die Aeneis zurückging, den Wunsch symbolisieren, eine friedliche Lösung des Religionskonflikts zu finden.²² Zugleich hat man eine unbequeme Erinnerung an die ehemalige Herrschaft der Fürstbischöfe mit einem Symbol ersetzt, das mit den kaufmännischen Grundlagen der Reichsstadt und ihres Wohlstands verknüpft war.²³

Die Wahl Neptuns überlebte die Niederlage des Schmalkaldischen Bundes, welcher der protestantische Rat, der die Reichsstadt Augsburg in den Bund geführt hatte, zum Opfer fiel. Nach seinem Sieg bei Mühlberg zwang Kaiser Karl V.

¹⁷ Vgl. Blendinger, Humanismus und Reformation, Kirchenerneuerung und Glaubenskämpfe; Close, Politics under the Guild Regime, 135–142.

¹⁸ Vgl. Close, Politics under the Guild Regime, 135–142.

¹⁹ Vgl. Bushart, Augsburg zwischen Renaissance und Barock, 11–12.

²⁰ Vgl. Emmendorffer/Trepesch (Hrsg.), Wasser Kunst Augsburg, Kat. Nr.8, 170.

²¹ Natürlich hat Neptun eine Verbindung zum Paganismus, die nicht unumstritten war: Fünfzig Jahre später wurde den Merkurbrunnen von Adriaen de Vries als ein heidnischer Götze kritisiert. Vgl. Zorn, Die Stadt Augsburg, 8–9.

²² Vgl. Acidini, Il mare di Firenze, 123–135.

²³ Vgl. Bushart/Weihrauch, Neptun mit Dreizack und Delphin; Emmendorffer/Trepesch (Hrsg.), Wasser Kunst Augsburg, Kat. Nr.8, 170; Zorn, Die Stadt Augsburg.

mehreren Reichsstädten katholische Regierungen auf, darunter Augsburg. Die Zunftordnung, die seit 1368 als Verfassung galt, wurde abgeschafft. Der Kaiser schwächte damit den Einfluss der Zünfte und stärkte die Macht des Patriziats, das aus Sicht Karls V. vertrauenswürdiger und treuer war.²⁴

Der Augsburger Rat, erneut katholisch und aristokratisch, beschloss dennoch nicht, den Ulrichsbrunnen am Fischmarkt wiederherzustellen; stattdessen beauftragten die Ratsherren 1551 eine zweite Figur Neptuns, um den Brunnen vor dem Reichsstift St. Ulrich und Afra zu schmücken.²⁵ Fünfzig Jahre später war es derselbe Rat, der, wie schon erwähnt, den Auftrag für die drei Prachtbrunnen an Hubert Gerhard und Adriaen de Vries erteilte, was nur einem Teil einer ambitionierten Erneuerung des augsbургischen Stadtbilds entsprach.²⁶ Im Rahmen dieser Neugestaltung wurde der ältere Neptunbrunnen, den Hans Daucher entworfen hatte, vom Fischmarkt an die Grenze zwischen der Reichsstadt und dem Fürstbistum Augsburg umgesetzt.²⁷ An dieser Grenze stand er bis 1745. Nach mehreren weiteren Umzügen kann man heute eine Kopie am Jakobsplatz sehen (Abb. 2.1).²⁸

²⁴ Vgl. Close, *Politics under the Guild Regime*; Häberlein/Rajkay, *Politics under the Patrician Regime*.

²⁵ Vgl. Emmendörffer/Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg*, Kat. Nr.15, 177.

²⁶ Vgl. Bushart, *Augsburg zwischen Renaissance und Barock*, 16–22. Im Mittelpunkt dieser Neugestaltung stand der Stadtwerkmeister Elias Holl: vgl. etwa Roeck, *Elias Holl. Zwei Zeichnungen und Georg Petels Bronze von Neptun*, die sich heute in München befindet zeigen, dass der Rat vermutlich auch eine Umgestaltung eines oder beider Neptunbrunnen plante; vgl. Emmendörffer/Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg*, Kat. Nr.13, 175; Kat. Nr.135, 324 und Emmendörffer/Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg*, Kat. Nr.136, 325.

²⁷ Ein Brunnen am Fischmarkt brauchte man nicht mehr, denn Hubert Gerhards Augustusbrunnen stand nur wenige Schritte entfernt am Perlach. Deshalb wurde Hans Dauchers Neptunbrunnen im Jahr 1595 an die Grenze zwischen der Reichsstadt und dem Fürstbistum umgesetzt. Vgl. Bushart/Wehrauch, *Neptun mit Dreizack und Delphin*; Emmendörffer/Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg*, Kat. Nr.14, 176.

²⁸ In der Periode 1646–1680er Jahren könnte Dauchers Neptunbrunnen schon einmal in den Garten der augsbургischen Stadtbibliothek umgesetzt worden sein. Im Jahr 1745 stand er wieder am Fischmarkt; spätestens 1888 war er an seinem heutigen Ort am Jakobsplatz. Vgl. Bushart/Wehrauch, *Neptun mit Dreizack und Delphin*.



Abb. 2.1: Neptunbrunnen am Jakobplatz.

Während anderthalb Jahrhunderten, von 1600 bis 1745, markierte also Dauchers Neptunbrunnen die Grenze zwischen Reichsstadt und Fürstbistum Augsburg. Noch länger stand der andere Neptunbrunnen an der Grenze zwischen Reichsstadt und Reichsstift, nämlich ab 1551, bis er durch den Wappnerbrunnen im Jahr 1778 ersetzt wurde.²⁹ Dieser Wappnerbrunnen, dessen Hauptfigur in rotem Marmor einen bewaffneten Ritter darstellte, hätte eine gewöhnliche Wahl für einen Grenzbrunnen sein können: Steine mit gemeißelten Wappen der Territorien beiderseits der Trennlinie waren als Grenzenzeichen weit in der Frühen Neuzeit verbreitet und der Wappner trug an seinem Schild die Wappen der Reichsstadt (Abb. 2.2).³⁰ Obwohl der Wappnerbrunnen älter als beide Neptunbrunnen war – er entstand in der 1510er Jahren als eine von mehreren durch Sebastian Loscher für die städtische Obrigkeit gefertigten Brunnenfiguren – nutzte ihn der Rat Augsburgs nur gegen Ende des 18. Jahrhunderts zur Markierung einer Grenze,³¹ davor bevorzugte man ausschließlich die Neptunbrunnen für diese spezifische Rolle.

²⁹ Dieses Datum ist auch als 1788 dokumentiert: vgl. Emmendorffer/Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg*, Kat. Nr.6, 168; Kat. Nr.15, 177.

³⁰ Das war auch der Fall in Augsburg, wo die südliche und westliche Grenze des reichsstädtischen Territoriums mit solchen Wappensteinen ausgezeichnet waren. Vgl. z.B. Grenzbeschreibung von Oktober 1755, StAAu, Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Literalien, 1.

³¹ Vgl. Angerer, Loscher, Sebastian; Emmendorffer/Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg*, Kat. Nr.6, 168.



Abb. 2.2: Loscher, *Der Wappner*.

Diese Wahl war originell, wie bereits erwähnt, aber auch prominent: Die Neptunbrunnen standen an bedeutenden Orten entlang der Reichstraße, wo Misson sie im Herbst 1687 vermutlich sah. Um die Ursachen für diese originelle und prominente Wahl zu verstehen, sollte man sich an die vier Vorteile von Neptun erinnern, die ihn für den Fischmarkt nach 1537 prädestinierten hatten: der Fisch, konfessionelle Unvoreingenommenheit, Verknüpfung mit dem römischen Altertum und Verbindung mit Handel. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass Neptun in der Bildhauerei des 16. Jahrhunderts vor allem als Brunnenfigur in Mode war. Betrachtungen zu dieser ‚Neptunmanie‘ haben sich bisher auf die italienische Halbinsel beschränkt: Errichtet wurden dort Neptunbrunnen etwa 1545–1547 im Garten der Villa Doria in Genua; 1554–1557 am Hafen von Messina im Vizekönigreich von Neapel; 1550–1565 am Hauptplatz von Florenz im Herzogtum Toskana; 1563–1566 am Hauptplatz von Bologna im Kirchenstaat; und 1595–1601 am Hafen von Neapel.³² Die zwei Neptunbrunnen Augsburgs zeigen, dass diese ‚Neptunmanie‘ keine reine italienische Angelegenheit war. Sie zeigen aber auch, dass die Herkunft dieser europäischen Leidenschaft für den römischen Gott der See noch ein Desiderat der Forschung darstellt, weil Dauchers 1537 errichtete Neptunbrunnen älter als alle *fontane del Nettuno* südlich der Alpen ist.

³² Vgl. Acidini, *Il mare di Firenze*, 123–135; Else, *The Politics of Water*, 22–39.

Keine dieser *fontane del Nettuno* waren an Grenzen errichtet. Obwohl wir jetzt über einen Kontext verfügen, um die Wahl Neptuns als Brunnenfigur besser zu verstehen, bleibt die Verwendung der augsburgischen Neptunbrunnen als Grenzbrunnen noch ungeklärt. Um sie zu erklären, muss der andere Bestandteil des Neptunbrunnens analysiert werden: nicht Neptun, sondern das Wasser, das um ihn floss. Dabei handelte es sich um Trinkwasser und nicht Flusswasser, was ein wichtiger Unterschied war. Für die Wasserversorgung hatte die Reichsstadt Augsburg zwei parallele Wasserleitungssysteme erbaut. Zum einen ein Kanalnetz, dessen Wasser sich aus den Flüssen Lech und Wertach speiste und sowohl den Antrieb zahlreicher Mühlen als auch den Warentransport auf Flößen ermöglichte. Andererseits ein Netzwerk aus unterirdischen „Deicheln“, d.h. Wasserrohren aus durchgebohrten Holzstämmen, die Trinkwasser für Werkstätten, private Haushalte und städtische Brunnen lieferten.³³ Dieses Trinkwasser kam aus Quellen südlich der Stadt, die „zehn Meilen entfernt“ waren, wie der englische Reisende Fynes Moryson in seiner Beschreibung Augsburgs notierte.³⁴ Über diese Entfernung leiteten das Trinkwasser Kanäle, die im Brunnenbach zusammenliefen und komplett von den Flusswasserkanälen separiert blieben (Abb. 2.3). Da der Kern der Stadt sich auf einer Hochterrasse befindet, brauchte man Pumpwerke, um das Trinkwasser aus dem Brunnenbach zu heben und es in den Deicheln mit genug Druck für die Springbrunnen zu verteilen. All das kostete die Reichsstadt Geld, das nur teilweise durch Zahlungen für Wasseranschlüsse von privaten Haushalten gedeckt wurde.³⁵ Wie Christoph Emmendorffer vorgeschlagen hat, sollten wir vielleicht hier eine Ursache für die Verwendung der Neptunbrunnen als Grenzbrunnen finden: Jeder Tropfen Trinkwassers, der aus ihnen floss, war ein Zeichen der reichsstädtischen Macht.³⁶ Während traditionell die Herrschaft über Wasser übernatürlichen Figuren wie Neptun oder St. Ulrich zugeschrieben wurde, hatte nun die Reichsstadt die Macht über das Wasser.

³³ Vgl. Kluger, Augsburgs historische Wasserwirtschaft.

³⁴ „the fontaine of the water is ten miles from the City.“ Moryson, An itinerary Vvritten by Fynes Moryson, 20.

³⁵ Vgl. Rajkay, Die Kunst des Machbaren, 85–87.

³⁶ Vgl. Emmendorffer/Trepesch (Hrsg.), Wasser Kunst Augsburg, Kat. Nr.14–15, 176–177.



Abb. 2.3: Kreuzung.

Allerdings erweist sich diese Herrschaft als größtenteils illusorisch, wenn wir die Herkunft des Trinkwassers näher betrachten. Viel von diesem Wasser konnten die Augsburger nur seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts trinken, da es aus Quellen kam, die sich früher an der östlichen Seite des Lechs befanden (Abb. 2.4).³⁷

³⁷ Vgl. Rajkay, Die Kunst des Machbaren, 79–83.



Abb. 2.4: Ansichten des Lechs.

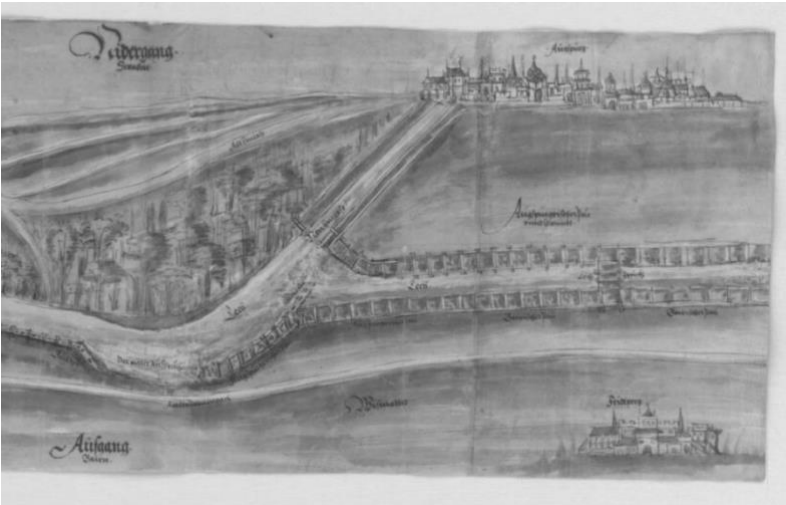


Abb. 2.5: Ansichten des Lechs.

In den letzten Jahrzehnten haben Wissenschaftler rekonstruiert, wie der Lech sich immer wieder nach Osten bewegte.³⁸ Zum Teil war dies ein natürliches Phänomenon: Der Lech ist ein Alpfluss, dessen Wasser von den Gletschern und dem Schnee aus Vorarlberg und Tirol kommt und dessen Stromstärke deshalb je nach Jahreszeit stark variieren kann. Im Frühling und Sommer, wenn der Wasserpegel schon höher ist, führte bis zur Errichtung von Stau- und Regulierungswerken im 19. und 20. Jahrhundert starker Niederschlag zu Überschwemmungen.³⁹ Nach diesen Hochwassern ging der Fluss nicht immer in sein Flussbett zurück. Er konnte auch einen neuen Weg durch das Land finden. Für den Lech im Umfeld Augsburgs scheinen diese neuen Wege immer wieder im Osten gelegen zu haben: Dabei half nicht nur die natürliche Tendenz des Flusses, sich zu bewegen, sondern auch der Eingriff von Menschen. Durch Wehre, Staue, Dämme und andere Wasserwerke versuchten mittelalterliche und frühneuzeitliche Augsburger ihre eigene Sicherheit und die Trockenheit ihrer Häuser zu sichern. Die Menge an Flusswasser, das durch Kanäle in die Stadt geleitet wurde, war stark kontrolliert, während der unkontrollierbare Strom des Lechs möglichst weit entfernt, also nach Osten, verlegt wurde.⁴⁰ Die Bewegung des Lechs kann man also nur verstehen, wenn man die natürliche Handlungsfähigkeit der Hochwasser mit der menschlichen Handlungsfähigkeit der Dämme im Blick hat. Ohne diese Bewegung hätte die Reichsstadt nicht genug Trinkwasser für die Neptunbrunnen gehabt.⁴¹ Diese Grenzbrunnen kann man also als Zeichen der reichsstädtischen Herrschaft über Wasser sehen, aber gleichzeitig auch als Zeichen des Einflusses des Wassers auf die Reichsstadt.

3 Der Lech

Die Bewegung des Lechs nach Osten war für die Trinkwasserversorgung Augsburgs grundlegend; darüber hinaus spielte diese Bewegung eine wesentliche Rolle in der reichsstädtischen Beziehung zum Herzogtum Bayern. Die Grenze zwischen Augsburg und ihrem machtvollen Nachbarn verlief entlang des Lechs, nur wenige Schritte entfernt von der Stadtmauer in Richtung Osten.⁴² Dass diese

³⁸ Vgl. Kluger, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 56–66; Rajkay, Urban Topography, Population, Visual Representations, 20–26.

³⁹ Vgl. Böhm, Hochwassergeschichte des bayerischen Alpenvorlandes.

⁴⁰ Vgl. Kluger, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 56–66.

⁴¹ Dazu zahlte 1558 die Reichsstadt auch die bemerkenswerte Summe von 50.000 Gulden an den Herzog von Bayern, um das Trinkwasser aus den neuen Quellen sammeln und leiten zu können. Vgl. Rajkay, Die Kunst des Machbaren, 79–83.

⁴² S. zum Verlauf des Lechs bspw. die Bayerischen Landtafeln von Philipp Apian. Weitere Informatoinen Weitere Informationen zu den Apian-Karten auf der Homepage des Bayerischen Landesamts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, URL: <https://www.ldbv.bayern.de/produkte/historisch/landtafel.html>; <https://www.ldbv.bayern.de/file/pdf/1894/Philipp%20Apian%20-%20Erster%20Vermesser%20und%20Kartograf%20Bayerns.pdf>.

Grenze fast am Rand der Stadt lag, ist in der Historiographie Augsburgs regelmäßig als ein Hindernis bzw. eine Bremse beschrieben worden, die die Reichsstadt an der Ausbreitung ihres Territoriums gehindert habe. Erst kürzlich hat zum Beispiel Christopher Close argumentiert, dass die frühneuzeitliche Reichspolitik Augsburgs ohne Berücksichtigung der Ambitionen ihrer Eliten, dieses Hindernis durch *indirect lordship* („indirekte Herrschaft“) über benachbarte Territorien zu überwinden, kaum zu verstehen sei.⁴³ In derselben Aufsatzsammlung hat Barbara Rajkay Augsburg mit anderen Reichsstädten wie Ulm oder Nürnberg verglichen, die mit keinem solchen Hindernis rechnen mussten und deswegen verhältnismäßig größere Gebiete beherrschen konnten.⁴⁴

Eine Auseinandersetzung mit dieser bayerischen Grenze ist keine Neuigkeit in der Historiographie Augsburgs. Schon im Jahr 1590 hat der Humanist Markus Welser den genauen Standort der Trennlinie zwischen den vorrömischen Bevölkerungen der *Raetos* und *Vindelici* betrachtet: Ptolemäus hat diese kulturelle Grenze entlang des Lechs platziert, dagegen entschloss sich aber Welser mit Referenz auf Strabon, der den Bodensee ausgewählt hat – noch ein Gewässer, muss man anmerken.⁴⁵ Im 16. Jahrhundert war dies keine rein akademische Diskussion: Den Zeitgenossen Welsers war bewusst, was für Herausforderungen diese Grenze zu dem Herzogtum Bayern mit sich bringen konnte. Der schon erwähnte englische Reisende Moryson schrieb zum Beispiel in seiner Beschreibung Augsburgs im Jahr 1617 dass „great iealousies were betweene this City [Augsburg] and the Duke of *Bauaria*, whose territory extends to the very wallles of the City.“⁴⁶

„Great iealousies“ („Großen Neid“) verursachte die Grenze, aber auch – vielleicht umso mehr – die Bewegung dieser Grenze. Wie schon beschrieben, war der Lech eine flüssige Grenze, da er ein Fluss war und ist, aber auch weil dieser Fluss sich immer wieder nach Osten bewegte. Diese Bewegung war teils natürlich, teils durch menschliches Eingreifen verursacht. Welsers Zeitgenossen war diese Verflechtung bewusst und sie versuchten, sie zu ihrem eigenen Vorteil zu nutzen. Nachdem beispielsweise eine Flut im Jahr 1558 das bayerische Ufer des Lechs zerstört hatte, forderte Herzog Albrecht V. von Bayern eine Entschädigung von Augsburg, da er behauptete, das Hochwasser sei eine Konsequenz der Wasserwerke, die genau im selben Jahr von der Reichsstadt errichtet worden waren.⁴⁷ „Enntgegen aber die [Pfleger, Bürgermeister und Räte] von Augspurg, dafür achten welln, das der yzig Einpruch des lechs, gar nit aus verursachtung obberurter Irer beder Wasserwerch, [...] sonnder von Natur vnnd Aigenschafft des

⁴³ Close, *Politics under the Guild Regime*, 127–131.

⁴⁴ Vgl. Rajkay, *Urban Topography, Population, Visual Representations*.

⁴⁵ Vgl. Welser, *Rerum Augustanarum Vindelicarum commentarii*, Bd. I, 3–6.

⁴⁶ Moryson, *An itinerary Vvritten by Fynes Moryson*, 242.

⁴⁷ Vgl. „Vertrag zwischen Herzog Albrecht in Bayern, und der Stadt Augsburg, von wegen der Waßergebäu, und Werck bey dem neuen Einlaß des Lechs“. StAAu, Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Urkunden, 753/I.

Lechs, hereruolgt wäre“, sodass sie keine Entschädigung zahlen mussten.⁴⁸ Das Entflechten von natürlicher und menschlicher Handlungsfähigkeit in der Bewegung des Flusses war also eine Unternehmung, die ganz konkrete Folgen haben konnte.

Der Vertrag von 1561, in dem die Reichsstadt und das Herzogtum „genediglich, gütlich vnnnd Nachberlich“ ihren Streit beilegten, schaffte diese Entflechtung allerdings nicht.⁴⁹ Statt die schwierige Frage nach vergangenen Verantwortungen zu beantworten, regelte der Vertrag klar abgegrenzte zukünftige Aufgaben. Augsburg verpflichtete sich zum Umbau seiner umstrittenen Wasserwerke, „nach Rath vnnnd guetachten der Werckhleüt, die Allsspald beede thail auf den Augenschein verordnen“.⁵⁰ Laut Vertrag sollten solche paritätischen Kommissionen auch zukünftige Streitigkeiten beilegen – dabei konnte sie ein externer, „deren ding verstenndigen Vnpartheyischen Obman“ unterstützen, wenn sie sich nicht einigen konnten.⁵¹ Genug war das nicht: Gesandte aus Augsburg und Bayern mussten sich immer wieder auf neue Verträge zum Thema Lech einigen. Zwischen 1450 und 1770 kann man nicht weniger als sechszehn dieser Verträge zählen.⁵² Dennoch ist die Bedeutung dieser „Augenschein[e]“ nicht zu unterschätzen: Wie Andrea Zagli geschrieben hat, symbolisierten diese Besichtigungen „in ihren rituellen Formen wie in ihrer Öffentlichkeit, Wiederholung und Konkretheit, dass Einigkeit über die Legitimität der Besitzansprüche herrschte, und stellten in der Praxis eins der wichtigsten Mittel dar, um die Einhaltung der Gesetzesprechung zu gewährleisten“.⁵³ Die Relevanz dieses „Mittel[s]“ im Fall einer flüssigen Grenze, wie etwa dem Lech, kann man sich deshalb vorstellen: Der „Augenschein“ der Inspektoren war grundlegend, um die Grenze überhaupt kontrollieren bzw. definieren zu können.

Ein „Augenschein“ stand wieder im Jahr 1568 im Mittelpunkt, als die Reichsstadt und das Herzogtum sich erneut über den Lech stritten. Diesmal sollte die paritätische Kommission feststellen, welche Wasserwerke nötig waren, um die Trinkwasserversorgung der bayerischen Stadt Friedberg vor dem Flusswasser zu schützen.⁵⁴ Wie Augsburg verfügte Friedberg über einen Brunnenbach, der Trinkwasser aus südlich gelegenen Quellen sammelte und es unter die Stadtmauer

⁴⁸ StAAu, Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Urkunden, 753/I.

⁴⁹ StAAu, Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Urkunden, 753/I

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

⁵² In den Jahren 1457, 1469, 1470, 1554, 1558, 1561, 1568, 1570, 1575, 1589, 1596, 1623, 1715, 1721, 1744 und 1768. Vgl. Kluger, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 19–37; Rajkay, Die Kunst des Machbaren, 85–87.

⁵³ „espressione, in forme rituali e attraverso la loro ‚pubblicità, ripetitività e concretezza‘, delle stesse condizioni della ‚legittimità del possesso‘, costituendo, in pratica, uno dei dispositivi più importanti mediante cui viene affermandosi la titolarità della giurisdizione“, Zagli, Acque Contese, 135–136.

⁵⁴ Vgl. StAAu, Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Urkunden, 775.

brachte. Anders als der Augsburger Brunnenbach lief aber der Friedberger Brunnenbach fast neben dem Lech, nur wenige Schritte von dessen östlichem Ufer entfernt.⁵⁵ Im Jahr 1568 hatte man zum letzten Mal in Augsburg eine „Prügeltrift“ (,Holztrift“) organisiert: Etliche Bäume wurden in Oberschwaben abgeholzt, anschließend wurde der Fluss selbst als Verkehrsmittel benutzt, um die Stämme in die Stadt zu bringen.⁵⁶ Das kostete viel weniger als Karren, die wie anderer Landverkehr auch langsam waren, und war auch billiger als die gewöhnliche Flößerei – aber diese Vorteile gingen mit Nachteilen einher.⁵⁷ Mit der „gwalt des wassers“ konnten die Stämme große Schäden verursachen.⁵⁸ Um das bayerische Ufer des Lechs und den dahinter laufenden friedbergischen Brunnenbach davor zu schützen, rammte man Reihen von Pfählen in den Flussboden, die das Holz leiten sollten. Nach der „Prügeltrift“ musste man also diese Pfähle entfernen, um Schifffahrt am Lech wieder zu ermöglichen, die Schäden, die trotz allem geschehen waren, reparieren. Das alles kostete Geld, auf dessen Verrechnung sich die paritätische Kommission 1568 nicht einigen konnte. Es kam zu einem anderen Vertrag, in dem festgehalten wurde, dass die Reichsstadt Augsburg für die Schäden aufkommen sollte:

Yedoch sol merhochermelter Herzog Albrecht Inen das Porz vnnd Tannholz. souil sy dessen zur solchem Paw bedurffen werden. An Irer furstlichen genaden Awen vnnd gehülzen außzaigen. vnnd noch darzue etlich alt holz.⁵⁹

Der Vertrag wurde am 15. September 1568 geschlossen.⁶⁰ Zwanzig Tage später schrieb Herzog Albrecht an seine Beamten in Friedberg und im benachbarten Mering, um ihnen nicht nur die Folgen des Vertrages mitzuteilen, sondern auch, um sie zu einer nachhaltigeren Abholzung in der Gegend um Friedberg anzuhalten. Der dortige Beamte solle „fürweisen, wo solches am fuegsamisten vnnd gelegnisten auch mit wenigsten schaden, der gehülz sein khan, vnnd soll das fürweisen nit an ainem, sonnder mer gehülzen hin vnd wider beschehen, Damit die weld nit gar verhawen, vnnd abgeödigt warden“.⁶¹ Obwohl Herzog Albrecht diese

⁵⁵ Die Pumpwerke, die das Trinkwasser aus dem friedbergischen Brunnenbach in der Stadt hoben, waren von dem augsburgischen Stückgießer Georg Müller 1604–1606 entworfen worden. Vgl. Daube [u. a.], Das Augsburger Wassermanagementsystem, 157–163; Kluger, Augsburgs erstes Wasserwerk am Schwibbogentor, 64.

⁵⁶ Vgl. Kluger, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, 56–109.

⁵⁷ Die zahlreiche Briefe, die bayerische Beamten nach München schickten, um sich über die durch die Holztrift verursachten Schäden zu beklagen, sind ebenso Belege für diese Nachteile. Vgl. z.B. die Klagen über die 1563er Holztrift: BayHStA, Abt. I, Hochstift Augsburg Kasten blau, 174/5, fols 17–62.

⁵⁸ StAAu, Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Urkunden, 775, fol. [1v].

⁵⁹ Ebd., fol. [3v].

⁶⁰ Vgl. ebd.

⁶¹ StAAu, Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Akten (aus Urkunden), 776, fol. [1v].

Empfehlung in seinem Brief an Beamte in Mering nicht wiederholte,⁶² war Friedberg nicht der einzige Ort, an dem eine umsichtige Abholzungspolitik in expliziter Beziehung zu Wasserwerken stand. Nur einige Monaten zuvor, am 5. Dezember 1567, hatte der Herzog der Toskana, Cosimo I. de' Medici, seinen Untertanen verboten, „wilde Kastanienbäume“ an ausgewiesenen Stellen abzuholzen, da er

durch Erfahrung weiß, dass er mit allen Mitteln dafür sorgen muss, dass der Arno oder andere Flüsse nicht über ihre Ufer treten; und zu diesen Maßnahmen gehört, dass immer ausreichend Holz vorhanden ist, um Brücken, Wehre, Pfähle und weitere Anlagen zur Hochwasserbekämpfungen zu errichten [...].⁶³

In ihrem Versuch, die Grenze entlang des Lechs kontrollieren bzw. definieren zu können, hatten also Augsburg und Bayern durch die Errichtung von Wasserwerken großen Einfluss nicht nur auf die Hydrographie Schwabens, sondern auch auf die Forste und Wälder Schwabens, die das Baumaterial für diese Wasserwerke lieferten. Umgekehrt konnten die Bäume Schwabens, und insbesondere deren Abwesenheit, die Hydrographie Schwabens beeinflussen und dadurch den Verlauf der Grenze zwischen Reichsstadt und Herzogtum, die – zumindest theoretisch – mit dem Lech übereinstimmte, ändern. Eine solche Grenze war also sowohl ein gesellschaftliches Produkt als auch gleichzeitig ein natürliches. Um diese gegenseitige, verflochtene Verbindung zwischen Menschen und ihrer Umwelt zu verstehen, wird der nächste Teil dieses Artikels kurz die Historiographie von Grenzen diskutieren, bevor er ins frühneuzeitliche Augsburg zurückkehren wird.

4 Instabiles Gleichgewicht

Die Geschichte von Grenzen ist ein gut erforschtes Feld, das sich mit umfangreichen Fragen von Grenzüberquerungen bis zur Errichtung gesellschaftlicher, sprachlicher bzw. geographischer Grenzen beschäftigt. Selbst in der Historiographie Augsburgs hat das Konzept von *Grenze* eine Rolle gespielt: Neben den geopolitischen Trennlinien zwischen der Reichsstadt und benachbarten Territorien hat zum Beispiel Étienne François eine „unsichtbare Grenze“ in der Spaltung zwischen den protestantischen und katholischen Gemeinschaften in den

⁶² Vgl. StAAu, Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Akten (aus Urkunden), 777.

⁶³ „per esperienza conosciuto, che gli è necessario con ogni rimedio ovviare più che si può al pericolo dell'inondatione dell'Arno et altri fiumi, et intra l'altre preparatione star provisto di quella sorte di legname che possa servire per fare ponti, steccate, palafitte, et altre fortificazioni su l'acqua, [...]“. „Provisione sopra li castagni selvatici, pubblicata addì 5 di dicembre MDLXVII“, Cascio Pratilli/Zangheri (Hrsg.), La legislazione medicea sull'ambiente, 133–134.

Jahrzehnten nach dem Westfälischen Frieden erkannt.⁶⁴ Neue und entlehnte Begriffe wie etwa Übergangsgesellschaft bzw. Grenzenlandschaft haben den Wortschatz von Grenzenhistoriker:innen erweitert.⁶⁵ Nur wenige dieser Historiker:innen kombinieren aber ihr Vokabular und ihre Methode mit denen der Umwelthistoriker:innen.

Gegenseitige, verflochtene Verbindungen zwischen Menschen und ihrer Umwelt sind in mehreren umweltgeschichtlichen Werken schon beschrieben geworden. Zu den bekanntesten Beispielen gehört William Cronons Forschung über die neuzeitliche Geschichte Chicagos. Die amerikanische Großstadt ist „made of man“, wie der Schriftsteller Robert Herrick in seinem Roman *The Gospel of Freedom* schrieb, aber die Natur rundherum, vom ländlichen Wisconsin bis ins tiefe Kansas, von Iowa bis zum Michigansee, ist ebenfalls „made of man“. ⁶⁶ Laut Cronon, „just as our own lives continue to be embedded in a web of natural relationships, nothing in nature remains untouched by the web of human relationships that constitute our common history“. ⁶⁷ Dieses wechselseitige Verhältnis zwischen Chicago und dem *Great West*, der im Mittelpunkt von Cronons Arbeit stand, kann man als Co-Produktion bzw. Co-Kreation bezeichnen: Natur gestaltet die Stadt, die umgekehrt die Natur gestaltet.

Wie dieser Artikel gezeigt hat, war ein ähnlicher Prozess im frühneuzeitlichen Augsburg im Gang, wo interne und externe Grenzen durch Taten von Menschen, Umwelteinflüsse und die gegenseitige Beeinflussung, die diese Taten hervorriefen, gestaltet wurden. Obwohl Grenzbrunnen eine originelle und prominente Wahl der Reichsstadt waren, bildete Augsburg mit seiner Flussgrenze keine Ausnahme: Gewässer dienten in mehreren Territorien des frühneuzeitlichen Europa als Grenzen. Kürzlich hat Miriana Carbonara über den menschlichen Versuch, die flüssige Grenze zwischen dem Herzogtum Modena und dem städtischen Territorium Bolognas zu kartografieren, geschrieben.⁶⁸ In Bologna verband der Kirchenstaat in dem Amt *Magistrato alle Acque e Confini* beide Bereiche, ‚Gewässer‘ (*Acque*) und ‚Grenzen‘ (*Confini*). Es gibt noch viele andere Grenzräume, nicht nur flüssige und nicht nur aus der Frühen Neuzeit, die für eine umweltgeschichtliche Betrachtung geeignet wären – wie etwa die Fasaneninsel des Flusses Bidasoa, die alle sechs Monate seit 1856 unter der abwechselnden Verwaltung Frankreichs und Spaniens steht.

Dass ein Hauptinteresse an der gegenseitigen, verflochtenen Verbindung zwischen Menschen und ihrer Umwelt kein zurückblickender Anachronismus ist, kann man wieder am Beispiel Augsburgs zeigen. Wie schon erwähnt, versuchte die Reichsstadt während ihres von 1558 bis 1561 andauernden Streits mit Bayern alle Verantwortung auf die Natur zu verlagern. Frühneuzeitliche Augsburger

⁶⁴ François, Die unsichtbare Grenze; vgl. danach Stein, Of Invisible Boundaries.

⁶⁵ Vgl. Grichting/Zebich-Knos (Hrsg.), Social Ecology of Border Landscapes.

⁶⁶ Cronon, Nature's Metropolis, 15.

⁶⁷ Ebd., 19.

⁶⁸ Vgl. Carbonara, Border paradox.

versuchten aber nicht immer, natürliche und menschliche Handlungsfähigkeiten zu entflechten, wie man im Fall des Augustusbrunnen sehen kann. An diesem Brunnen steht der römische Kaiser Augustus nicht allein: Vier Bronzen lehnen sich an den vier Ecken des Brunnenbeckens zurück. Diese Figuren lassen sich als Verkörperungen des Lechs, der Wertach, der Singold und des Brunnenbachs identifizieren.⁶⁹ Während die ersten drei Flüsse sind, ist der Brunnenbach der Kanal, der Trinkwasser an Augsburg lieferte. Die Verzierung von Brunnen durch Personifizierung von Flüssen ist ein üblicher Topos frühneuzeitlicher Skulptur – man denke zum Beispiel an Gian Lorenzo Berninis Vierströmebrunnen in Rom. Einen Kanal zu personifizieren ist allerdings eine ungewöhnliche, ja einzigartige Ergänzung. Als die Ratsherren von Augsburg sich dafür am Ende des 16. Jahrhunderts entschieden, wussten sie vielleicht auch, dass es kein rein natürliches oder ganz menschliches Gewässer in der Umgebung der Stadt gab.

Wie soll man die gegenseitige, verflochtene Verbindung zwischen Menschen und ihrer Umwelt, die die Gewässer Augsburgs prägte und insbesondere die städtischen Grenzen gestaltete, beschreiben? Die schon erwähnten Begriffe von Co-Produktion und Co-Kreation könnten dazu dienen, da sie die Wechselseitigkeit dieser Beziehung gut ausdrücken. Allerdings kann man sich unter Co-Produktion auch einen entschlossenen Prozess vorstellen, dem die diachrone Eigenschaft der verflochtenen Einflüsse kaum entspricht. Deshalb ist es vielleicht besser, von einem instabilen Gleichgewicht zu sprechen. Das ist kein Oxymoron, sondern ein Konzept, womit man in der Physik ein System beschreibt, das im Gleichgewicht ist, diese Stabilität aber durch externe Intervention verlieren kann. Das System wird nach einer solchen Störung sein Gleichgewicht wieder finden, aber es wird nicht mehr dasselbe Gleichgewicht wie zu Beginn sein. Die genaue Konfiguration dieses neuen Gleichgewichts kann man nicht vorhersagen.⁷⁰

Der Lech und die Augsburger Neptunbrunnen kann man als solche Systeme verstehen: Ihr instabiles Gleichgewicht konnte durch menschliche bzw. natürliche Interventionen gestört werden. Die neue Konfiguration des Gleichgewichts wurde dann in ‚Augenschein‘ genommen und in einem Vertrag festgehalten, nur um mit der nächsten Störung wieder hinfällig zu sein. Obwohl Metaphern selten perfekt passen, kann man mit der Idee eines instabilen Gleichgewichts einen genaueren Eindruck von der dynamischen, gegenseitigen, verflochtenen Verbindung zwischen Menschen und ihrer Umwelt, die die Grenzen des frühneuzeitlichen Augsburg gestaltete, vermitteln.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.1: Der Augustusbrunnen. Foto: privat.

⁶⁹ Vgl. Emmendorffer/Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg*, Kat. Nr.125, 301–309; Ruckdeschel, *Wasser für die schönen, publique Springbrunnen*, 113–114.

⁷⁰ Vgl. Hosh, *Equilibrium*; Tikkanen, *Chaos theory*.

Abbildung 1.2: Der Merkurbrunnen. Foto: privat.

Abbildung 1.3: Der Herkulesbrunnen. Foto: privat.

Abbildung 1.4: Wolfgang Kilian, Großer Vogelschauplan von Augsburg (1626), Kupferstich und Radierung von 8 Platten; Maße montiert: ca. 96,6 cm x 147,2c m.

Abbildung 2.1: Der ältere Neptunbrunnen am Jakobsplatz. Foto: privat.

Abbildung 2.2: Sebastian Loscher, Der Wappner, Augsburg 1516–1518. © Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Maximilianmuseum. Foto: Andreas Brücklmair.

Abbildung 2.3: Kreuzung von Treib- und Trinkwasser am Galgenablass/beim Mauerberg. Foto: privat.

Abbildung 2.4: Anonym, Ansehen des Lechs aus dem Osten, 1588, BayHStA Plansammlung 20686.

Abbildung 2.5: Anonym, Ansehen des Lechs aus dem Osten, 1588, BayHStA Plansammlung 20686

Quellen- und Literaturverzeichnis

1 Quellenverzeichnis

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München (BayHStA), Abt. I, Hochstift Augsburg Kasten blau, 174/5.

Cascio Pratilli, Giovanni/Zangheri, Luigi (Hrsg.), *La legislazione medica sull'ambiente*, 4 Bde., Firenze 1994–1998.

Misson, François Maximilien, *Nouveau voyage d'Italie avec un Memoire contenant des avis utiles à ceux qui voudront faire le mesme voyage*, 3 Bde., 3. Aufl., Den Haag 1698.

Moryson, Fynes, *An itinerary Vvritten by Fynes Moryson Gent. First in the Latine Tongue, and then Translated by Him into English: Containing His Ten Yeeres Trauell through the Tvvelue Dominions of Germany, Bohmerland, Switserland, Netherland, Denmarke, Poland, Jtaly, Turky, France, England, Scotland, and Ireland. Diuided into III Parts [...]*, London 1617.

Staatsarchiv, Augsburg (StAAu), Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Akten (aus Urkunden), 776, 777.

Staatsarchiv, Augsburg (StAAu), Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Literalien, 1.

Staatsarchiv, Augsburg (StAAu), Altes Reich, Reichsstadt Augsburg Urkunden, 753/I, 775.

Welsler, Markus, *Rerum Augustanarum Vindelicarum commentarii [...]*, 2. Aufl., Frankfurt 1594.

2 Literaturverzeichnis

- Acidini, Cristina, *Il mare di Firenze: arti e collezioni al tempo dei Medici*, Firenze 2012.
- Adrian, Dominique, *Augsbourg à la fin du Moyen Âge. La politique et l'espace*, Ostfildern 2013.
- Angerer, Martin, Loscher, Sebastian, in: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*, Bd. 15, Berlin 1987, 193f., <https://www.deutschebiographie.de/pnd119269600.html#ndbcontent> (letzter Zugriff 26.04.2021).
- Berger, Ursel/Kommer, Björn R. (Hrsg.), *Adriaen de Vries 1556–1626. Augsburgs Glanz – Europas Ruhm, Augsburg/Heidelberg 2000.*
- Blendinger, Friedrich, *Humanismus und Reformation, Kirchnereneruierung und Glaubenskämpfe (1480/90–1648)*, in: —/Wolfgang Zorn (Hrsg.), *Augsburg: Geschichte in Bilddokumenten*, München 1976, 60–86.
- Böhm, Oliver, *Hochwassergeschichte des bayerischen Alpenvorlandes. Die Hochwasser der Sommermonate im Kontext der Klimageschichte Mitteleuropas*, Diss. phil. Augsburg 2011.
- Bölling, Jörg, Ulrich, in: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*, Bd. 26, Berlin 2016, 582f., www.deutschebiographie.de/pnd118625284.html#ndbcontent (letzter Zugriff 14.04.2021).
- Bushart, Bruno, *Augsburg zwischen Renaissance und Barock*, in: — (Hrsg.), *Welt im Umbruch: Augsburg zwischen Renaissance und Barock*, Augsburg 1980, Bd. I, 7–22.
- /Weihsrauch, Hans R., *Neptun mit Dreizack und Delphin*, in: — (Hrsg.), *Welt im Umbruch: Augsburg zwischen Renaissance und Barock*, Augsburg 1980, Bd. I, 153–155.
- Carbonara, Miriana, *Border paradox: crossing, experiencing and representing borders between Bologna and Modena in the early modern period*, in: *World Art* 9:3 (2019), 277–302.
- Close, Christopher W., *Politics under the Guild Regime, 1368–1548*, in: B. Ann Tlusty/Mark Häberlein (Hrsg.), *A Companion to Late Medieval and Early Modern Augsburg*, Leiden/Boston 2020, 123–145.
- Cronon, William, *Nature's Metropolis: Chicago and the Great West*, London/New York 1991.
- Daube, Jens [u. a.], *Das Augsburger Wassermanagementsystem. Welterbe Bewerber Augsburg. Nominierung zur Eintragung in die UNESCO Welterbeliste. Nominierungsdossier*, Augsburg 2018.
- Else, Felicia Marlene, *The Politics of Water in the Art and Festivals of Medici Florence. From Neptune Fountain to Naumachia*, London 2018.
- Emmendorffer, Christoph/Trepesch, Christof (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg: die Reichsstadt in ihrem Element*, Ausstellungskatalog Maximilianmuseum Augsburg, 15.06.2018–30.09.2018, Augsburg 2018.
- François, Étienne, *Die unsichtbare Grenze. Protestanten und Katholiken in Augsburg 1648–1806*, Sigmaringen 1991.
- Grichting, Anna/Zebich-Knos, Michele (Hrsg.), *The Social Ecology of Border Landscapes*, London 2017.

- Häberlein, Mark/Rajkay, Barbara, Politics under the Patrician Regime, 1548–1806, in: B. Ann Tlusty/Mark Häberlein (Hrsg.), *A Companion to Late Medieval and Early Modern Augsburg*, Leiden/Boston 2020, 146–170.
- Hosch, William L. [u.a.], Equilibrium, in: *Encyclopedia Britannica*, London 2006, <https://www.britannica.com/science/equilibrium-physics> (letzter Zugriff 10.05.2021).
- Kluger, Martin, Augsburgs historische Wasserwirtschaft: der Weg zum UNESCO-Welterbe: Wasserbau und Wasserkraft, Trinkwasser und Brunnenkunst in Augsburg (um 1400–1921), Augsburg 2015.
- , Augsburgs erstes Wasserwerk am Schwibbogentor. Trinkwasserversorgung mit Technik aus dem Bergbau, in: Christoph Emmendorffer/Christof Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg: die Reichsstadt in ihrem Element*, Ausstellungskatalog Maximilianmuseum Augsburg, 15.06.2018–30.09.2018, Augsburg 2018, 58–67.
- Rajkay, Barbara, Die Kunst des Machbaren. Die reichsstädtische Wasserwirtschaft, in: Christoph Emmendorffer/Christof Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg: die Reichsstadt in ihrem Element*, Ausstellungskatalog Maximilianmuseum Augsburg, 15.06.2018–30.09.2018, Augsburg 2018, 68–87.
- , Urban Topography, Population, Visual Representations, in: B. Ann Tlusty/Mark Häberlein (Hrsg.), *A Companion to Late Medieval and Early Modern Augsburg*, Leiden/Boston 2020, 20–45.
- Roeck, Bernd, Elias Holl: Architekt einer europäischen Stadt, Regensburg 1985.
- Ruckdeschel, Wilhelm, Wasser für die schönen, publique Springbrunnen, in: Ursel Berger/Björn R. Kommer (Hrsg.), *Adriaen de Vries 1556–1626. Augsburgs Glanz – Europas Ruhm*, Augsburg/Heidelberg 2000, 113–120.
- Spence, Craig, Misson, Francis Maximilian [formerly François Maximilien] (c. 1650–1722), traveller and author, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford 2004, <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/18821> (letzter Zugriff 15.09.2020).
- Stein, Claudia, Of Invisible Boundaries: Bodies, Plagues, and Healers, in: B. Ann Tlusty/Mark Häberlein (Hrsg.), *A Companion to Late Medieval and Early Modern Augsburg*, Leiden/Boston 2020, 46–68.
- Tikkanen, Amy [u.a.], Chaos theory, in: *Encyclopedia Britannica*, London 2007, <https://www.britannica.com/science/chaos-theory> (letzter Zugriff 10.05.2021).
- UNESCO, Water Management System of Augsburg, in: *The World Heritage List*, Paris 2019, <https://whc.unesco.org/en/list/1580/> (letzter Zugriff 05.05.2021).
- Voigt, Dieter, Die Augsburger Wasserwirtschaft des 14. und 15. Jahrhunderts Spiegel der Baumeisterbücher der Reichsstadt, in: Christoph Emmendorffer/Christof Trepesch (Hrsg.), *Wasser Kunst Augsburg: die Reichsstadt in ihrem Element*, Ausstellungskatalog Maximilianmuseum Augsburg, 15.06.2018–30.09.2018, Augsburg 2018, 46–57.
- Zagli, Andrea, Acque Contese: Questioni di Frontiera nelle zone umide della Toscana (XVI–XVIII), in: Elena Fasano Guarini/Paola Volpini (Hrsg.),

- Frontiere di Terra, Frontiere di Mare. La Toscana moderna nello spazio mediterraneo, Milano 2008, 132–169.
- Zenobi, Luca, Guerra, stato e poteri locali sul medio corso dell'Adda alla metà del Quattrocento. Organizzazione militare e difesa dei confini, in: Società e storia 149 (2015), 469–489.
- Zorn, Wolfgang, Die Stadt Augsburg, in: Friedrich Blendinger/— (Hrsg.), Augsburg: Geschichte in Bilddokumenten, München 1976, 7–19.